

OUTPUT

Juli '91

Zeitschrift Erlanger Informatikstudentinnen und -studenten

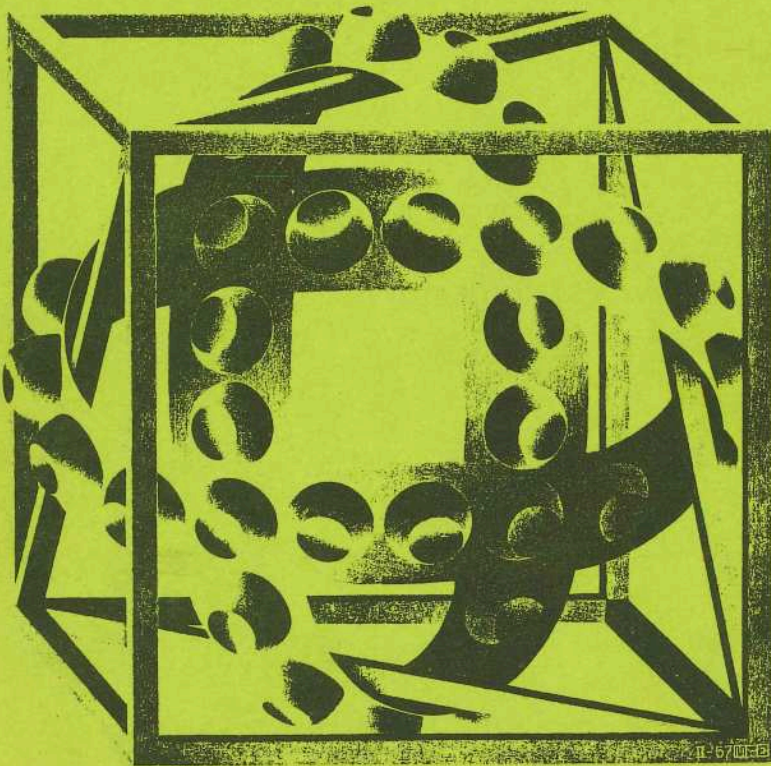
Studienzeit-
verkürzung

GdI-
Horror

Tod des
Studiums

Parkplatz-
Chaos

„Winter-
Fest“



Würfel mit magischen Bändern, M.C. Escher 1957

IMPRESSUM

OUTPUT ist die Zeitschrift der Erlanger Informatikstudentinnen und -studenten. Sie wird herausgegeben von der Fachschaftsinitiative Informatik. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Elle

WJ

S. S. S.

Britta

WJ

Künnedienst: S. S. S.

V.i.S.d.P.: Britta Slopianka, Turnstr. 7, 8520 Erlangen

Datum: 30.6.91

Auflage: 1200

Druck: Druckladen, Bismarckstraße

INHALT:

Impressum/Inhaltsverzeichnis.....	2
Editorial.....	3
Neulich in der Studienkommission.....	4
DPOTF im Fachbereichsrat.....	7
Betrifft: Bücherbörse.....	13
KIF in Paderborn.....	14
"In Prüfungen stellen Narren Fragen...".....	16
Briefe an die LeserInnen.....	18
Einführung in die Grundlagen des Studierarbeitens.....	20
Beerdigungs-Nachlese.....	23
Die nächste Klage kommt bestimmt.....	28
Überdachte Fahrradständer.....	30

EDITORIAL

SOMMERFEST-NACHLESE

Bei diesem Sommerfest ist wirklich alles schiefgegangen, was nur schiefgehen konnte. Gegen Ende des Wintersemesters gründete sich der AK Sommerfest. Seine erste Aufgabe war, eine Band fürs Sommerfest zu organisieren. Nach Anhören von Demo-Bändern und reiflichen Überlegungen stand schließlich der Entschluß fest: die Nürnberger Frauenrockband "Femmes Fatales" gefiel uns am besten. Doch haben wir leider versäumt, rechtzeitig einen schriftlichen Vertrag mit ihnen abzuschließen, so daß uns die Schreckensnachricht 3 Wochen vor dem Fest ziemlich aus der Bahn warf: die Sängerin mußte sich einem längeren Krankenhaus-aufenthalt unterziehen und wäre zu unseren beiden Terminen (20. bzw. 27. Juni) noch nicht wieder bei Stimme gewesen. Panik! Woher in der Kürze der Zeit noch eine Ersatzband herkriegern? Zum Glück konnten "4224U" aus Aschaffenburg, die wir vorher bereits in die engere Wahl gezogen hatten, kurzfristig einspringen, uff. Allerdings stellte sich drei Tage vor dem ersten Termin heraus, daß wir noch eine Anlage für die Band organisieren mußten, was sich aber glücklicherweise als kein allzu großes Problem herausstellte.

Doch dann regnete es am Montag, 17.6., den ganzen Tag in Strömen und schien auch für den Rest der Woche nicht mehr aufhören zu wollen. Schwere Herzens beschlossen wir am Mittwochabend, zum ersten Mal in der Geschichte des Sommerfestes unseren Ausweichtermin wahrzunehmen und das Fest um eine Woche zu verschieben, und das Wetter am Donnerstag gab uns im nachhinein recht. In der nächsten Woche sah es allerdings auch nicht viel rosiger aus, doch wir waren angesichts der Arbeit, die wir bereits investiert hatten, und des zu erwartenden finanziellen Verlustes (das Fleisch konnte nicht mehr abbestellt werden) gewillt, das Sommerfest unter (fast) allen Umständen stattfinden zu lassen.

Die Pannen ließen nicht nach: die Bäckerei lieferte nur 750 statt der 1000 bestellten Brötchen, so daß es schließlich auch zu Engpässen am Grill kam. Die Betriebstechnik, mit der vorher telefonisch vereinbart worden war, daß uns ein Schlauch (zum Spülen der Krüge), Besen und ein Feuerlöscher zur Verfügung gestellt werden würde, zeigte sich stur: 15.45 Uhr, wir haben jetzt Feierabend, und überhaupt, es ist schon so viel weggekommen, wir verleihen unsere Sachen doch nicht für jedes Gartenfest. Daß es sich um ein offiziell genehmigtes Fest der Studierendenvertretung handelt, beeindruckte die Herren nicht im geringsten. Also zogen wir um 16.30 Uhr los, um noch in letzter Minute einen Schlauch (mit passendem Bajonett-Anschluß) und ein paar Besen aufzutreiben. Da unser Geld nur für 9 m Schlauch reichte, mußte der Bierstand zu Beginn des Festes noch einmal umgebaut werden. Wertvollen Beistand hat uns dabei Herr Leuchtmann, Techniker bei Lehrstuhl 4, geleistet: er riß sich alle Beine aus, um noch einen Schlauch für uns zu organisieren (allerdings ohne Erfolg) und beriet uns auch beim Kauf des nunmehr FSI-eigenen Gartenschlauchs, vielen Dank!

Als sich nach all diesen Katastrophen das Wetter schließlich dazu entschloß, uns für unsere Mühen zu belohnen und uns nicht ganz im Stich zu lassen (zumindest regnete es nicht), als also schon fast nichts mehr passieren konnte, da erschien die Band nicht. Bis zum Zeitpunkt des Layouts (So, 30.6. 16.00 Uhr) konnten wir nicht in Erfahrung bringen, was los war. Wir möchten uns aber auf jeden Fall bei allen tapferen TeilnehmerInnen des Sommerfestes entschuldigen (auch bei denen, die vielleicht deswegen wieder gegangen sind) und uns dafür bedanken, daß trotzdem so viele noch bis zum Schluß geblieben sind. Der Abbau schließlich fand bei leichtem Nieselregen statt, doch das konnte uns auch nicht mehr erschüttern.

Ein Dank auch an all unsere fleißigen Helferinnen und Helfer, für Euch wird es demnächst noch eine kleine Helferfete geben, bei der die Reste an Steaks und Würstchen gar verbraten werden (Mitte bis Ende Juli, wenn der Streß bei uns nicht mehr so groß ist).

Im nächsten Jahr wird alles besser, versprochen!

Eure FSI Informatik

Neulich in der Studienkommission

am 29.5.
und
am 12.6.

Die Schwerpunkte der letzten beiden Sitzungen der Studienkommission (StuKo) waren die 6. Änderungssatzung zur Diplomrahmenprüfungsordnung-TechFak (DPO-TF) (siehe dazu gesonderter Artikel), die geplante Informatikausbildung für Gymnasiallehrer und ein Papier der LHG, in dem es um mehr Kontinuität in Bewertung und Anforderungen bei Prüfungs- bzw. Scheinklausuren ging. Zu diesem Punkt der Tagesordnung waren zwei Vertreter der LHG anwesend.

Die Stimmung in diesen beiden Sitzungen erschien uns ungezwungener als in vielen Sitzungen zuvor. Dadurch, daß es in diesem Semester mehrere kurze statt wenigen langen Sitzungen gab, war der Zeitdruck nicht so groß, sodaß mehr Raum für Diskussionen blieb.

Der derzeitige Sprecher der Studienkommission, Prof. Mertens, ist darum bemüht, die Standpunkte aller Statusgruppen anzuhören, zu einem Meinungsbild zusammenzufassen und, soweit möglich, zu einem Konsens zu führen.

Auch können wir diesmal einige Erfolge verbuchen, was bei der Zusammensetzung der universitären Gremien nur selten vorkommt: Bei der Änderungssatzung zu DPO-TechFak flossen einige unserer Standpunkte in die Stellungnahme der StuKo mit ein (was der FBR allerdings wieder relativiert hat).

Diese beiden Sitzungen gehörten zu den wenigen, die uns wirklich Spaß gemacht haben (vielleicht lag es auch daran, daß wir mit unserer Meinung nicht so oft allein dastanden).

Nun aber endlich zum Inhalt:

Bei einem Gespräch des Sprechers der StuKo mit dem Ministerium konnte erreicht werden, daß die an die ZVS zu meldende Zulassungszahl (die Uni hatte 202 nach München gemeldet, München hatte diese Zahl auf 262 hochgesetzt) auf 230 reduziert wurde. Prof. Mertens wertete dieses als "großes Entgegenkommen des Ministeriums" (wie gnädig!).

Am 11.06 fand ein Gespräch statt zwischen dem Vorstand des IMMD und dem Kanzler der Universität, der für alle Geldangelegenheiten zuständig ist. Dabei ging es um die Finanzierung der Studienreform und die Streichung der Hilfskraftmittel. Heraus kam, was zu erwarten war, nämlich daß die Universität kein Geld dafür zur Verfügung stellen kann und will. Daß bereits jetzt illegalerweise Drittmittel zur Aufrechterhaltung des Lehrbetriebs eingesetzt werden, haben unsere Professoren dem Kanzler allerdings nicht gesagt. Die Studienreform Informatik soll nun aber doch vor den Senat gebracht und mit der entsprechenden Geldforderung nach München geschickt werden (vielleicht hat die "Beerdigung" tatsächlich etwas bewirkt?).

Auf die Anfrage der LHG, ob es nicht möglich wäre, für Scheine, die derzeit nur einmal im Jahr angeboten werden, nach einem Semester eine Nachklausur anzubieten, erklärte Prof. Schneider, daß es bei POP an Zeit und Personal (und dem Geld

dafür) scheitern würde, seine Assistenten seien voll ausgelastet und überhaupt. Die Möglichkeit, derartige Scheine jedes Semester machen zu können (übrigens ein Vorschlag aus dem Maßnahmenkatalog zur Studienzeiterkürzung), wäre auch in den Pflichtfächern im Hauptstudium wünschenswert, in denen keine äquivalente Scheine aus dem Sommersemester anerkannt werden (z.B. RA).

Aufgrund einer Tischvorlage der LHG zur Kontinuität und Bewertung bei Klausuren erarbeitete die StuKo eine Liste von Empfehlungen, die den Lehrstühlen zugeschickt werden soll.

Die Punkte im einzelnen:

Die Forderung, ein angemessenes Verhältnis der kleinsten Bewertungseinheit zur Gesamtpunktzahl festzulegen, wurde mehrheitlich zurückgewiesen. Ursprünglich hatte sich die StuKo zwar auf ein solches Verhältnis von kleinergleich 1% geeinigt, einige Profs jedoch hatten dagegen Bedenken:

Prof. Leeb war der Ansicht, schon ein Verhältnis von 1:60 (wie etwa bei der erfolgreichen DAS I-Klausur '89, bei der es auf ca. 10 Aufgaben insg. ca. 30 Punkte gab; hier hatten erst die ÜbungsleiterInnen die 1/2 Punkte eingeführt; Durchfallquote trotzdem 86%) sei zu fein.

Durch das Ergebnis dieser Klausur seien vielleicht einige enttäuscht, aber niemand existentiell bedroht gewesen. Die LHG solle sich nicht so sehr um die Leute kümmern, die zwischen 4,3 und 4,0 herumkriechen, sondern sich mehr an einem Prinzip der ihnen nahestehenden Partei orientieren: Leistung! Vielleicht sollte sich auch Prof. Leeb dieses Prinzip aneignen: Es ist keine Leistung, miserable Vorlesungen zu halten, und durch Korrektur nach K.O.-Kriterien hohe Durchfallquoten bei Klausuren zu erzielen (vgl. GdI April '91 Teil Leeb: 11 Aufgaben, die zum Teil noch mehrmals unterteilt waren; 20 Punkte; 83%)

Auf unseren Einwand, ein grobes Punkteraster erwecke den Eindruck von willkürlicher Korrektur, entgegnete Prof. Schneider, nach höchstrichterlicher Entscheidung sei Korrektur ein willkürlicher Akt, der durch das grobe Raster vorhandene Spielraum sei aber in der Vergangenheit immer zu Gunsten der PrüfungsteilnehmerInnen ausgenutzt worden (vgl. GdI April '91 Teil Schneider; 45%).

Der 2. Punkt "Unabhängigkeit und Vergleichbarkeit unter inhaltlichen Gesichtspunkten" wurde hingegen angenommen.

Nach längerer Diskussion einigte sich die StuKo darauf, zu empfehlen, daß Punktezahlen bei den einzelnen Aufgaben angegeben werden sollten oder zumindest ein Schema, aus dem Schwierigkeitsgrad bzw. das Gewicht der Aufgaben bei der Bewertung hervorgehen sollte, sodaß für die Prüflinge erkennbar ist, ob es sich lohnt, in eine Aufgabe viel Zeit zu investieren. Die Abschwächung mit der Angabe eines Schemas,

aus dem der Schwierigkeitsgrad bzw. die Gewichtung der Aufgaben bei der Korrektur hervorgeht, wurde auf Grund eines Einwandes von Prof. Schneider mit aufgenommen, die vorherige Bekanntgabe der Punktzahlen richte sich gegen die Studierenden, da diese Richtvorgabe rechtlich einklagbar sei und daher bei der Korrektur unbedingt eingehalten werden müsse, selbst wenn sich dabei herausstellt, daß der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben von den AufgabenstellerInnen falsch eingeschätzt worden war. Und jetzt kommt der Hammer:

Die Korrekturmethode Schneider:

Zuerst wird festgestellt, welche Aufgaben von wievielen Leuten gelöst wurden. Und diejenigen Aufgaben, die nur wenig bearbeitet wurden und sich als sehr schwierig herausstellten, bekommen die meisten Punkte, um die Leute zu belohnen, die sich trotzdem an diese Aufgaben herangewagt haben. (Hoch die Elite, das Mittelmaß, das

wollen wir nicht, und der Schnitt, der wird gedrückt, dann sind wir's los ...) Unser Vorschlag: (würde den Korrekturaufwand erheblich verringern): Nur, wer an der Ferienakademie teilgenommen hat, besteht die Klausur.

In leicht veränderter Form wurde die Forderung nach Offenlegung der Korrekturrichtlinien übernommen: sofern solche existieren (Musterlösung o.ä.), sollen sie den Studierenden bei der Einsichtnahme auch auf Wunsch offengelegt werden.

Weiterhin werden folgende Empfehlungen an die Lehrstühle geschickt:

4. Wenn ein Prüferwechsel stattfindet, sollten sich alter und neuer Prüfer über den Inhalt absprechen.
5. Nach Möglichkeit sollten die Maßstäbe gleichbleiben. Treten dennoch gravierende Änderungen ein, so sind Inhalt und Form der neuen Prüfung möglichst bereits zu Beginn des Semesters bekanntzugeben.
6. Bei Wechsel der Prüfer oder Änderungen der Inhalte sollten in den zugehörigen Lehrveranstaltungen die im Typ geänderten Aufgaben durchgesprochen werden. Ferner werden die Prüfer gebeten, Hinweise zu geben, in welchem Mischungsverhältnis die verschiedenen Aufgabentypen vorkommen.

Wie bereits erwähnt sind diese Punkte nur Empfehlungen der StuKo an die einzelnen Lehrstühle und keine Vorschriften. De facto werden die Profs, die vorher schon Klausuren nach diesen Empfehlungen gestellt haben, dieses auch weiterhin tun; die Profs, die sich vorher schon strikt geweigert haben, werden ihre Prüfungen weiter nach ihren alten Mustern abhalten. Bleibt zu hoffen, daß sich noch einige Unentschlossene dazu aufrufen können, ihre Prüfungen umzustellen.

Der letzte Tagesordnungspunkt betraf die Informatik-Ausbildung für GymnasiallehrerInnen. Vor ca. einem Jahr wurde in der StuKo der Vorschlag diskutiert, Infor-

matik als Nebenfach für das Lehramt-Studium anzubieten. Ein entsprechender von Prof. Schneider ausgearbeiteter Vorschlag fand denn auch Zustimmung und war damals auch vom Fachbereichsrat abgesegnet worden. In dem Vorschlag erklärte sich die Erlanger Informatik prinzipiell zu einer solchen Ausbildung bereit, allerdings unter der Bedingung, daß entsprechende Finanzmittel bereitgestellt werden und die Kapazität im Diplomstudiengang daraufhin herabgesetzt wird.

Anlaß für die erneute Diskussion waren Bedenken von Herrn Linster, der befürchtete, daß das Ministerium die Forderungen als unerfüllbar zurückweisen wird aber dennoch darauf bestehen wird, daß dieser Studiengang angeboten wird (eine Befürchtung, die sich unserer Meinung nach nicht von der Hand weisen läßt), Linster sinngemäß: die Erfahrung mit der Studienreform habe ihn gelehrt, daß es keinen Zweck habe, auf gesunden Menschenverstand zu setzen, es komme lediglich auf die Einhaltung von gewissen Rahmenrichtlinien an. Er hatte deshalb beantragt, das Angebot wieder mit der Begründung wieder zurückzuziehen, unter der derzeitigen Belastung, die durch die neuerliche Mittelstreichung und die Studienreform noch verstärkt werden wird, sehe man sich nicht mehr in der Lage, den Studiengang einzurichten.

Über die Notwendigkeit einer Informatik-Ausbildung für GymnasiallehrerInnen waren sich alle einig. Zitat Prof. Schneider: das, was an den Gymnasien in Informatik gelehrt wird ist nicht nur haarstäubend, da fallen ihnen gleich die Haare aus. Prof. Hofmann war allerdings der Ansicht, man solle die Tür nicht für alle Zeiten zuschlagen, sonst ginge der Studiengang und mit ihm die Finanzmittel nach München. Das Verhalten bei der Schlußabstimmung war sehr aufschlußreich: für den Linster'schen Antrag stimmten die wissenschaftlichen Mitarbeiter und wir, dafür, erstmal die Reaktion aus München abzuwarten, stimmten die Profs. Sie haben damit hinterher ja auch nicht die Arbeit.

F B R

* KMK - Kultusministerkonferenz
WRK - Westdeutsche Rektorenkonferenz

Am 5. Juni hat der Fachbereichsrat (FBR) der TechFak die sog. sechste Satzung zur Änderung der Diplomprüfungsordnung (DPO) TechFak verabschiedet. Die DPO TechFak ist die Rahmenprüfungsordnung, die über den einzelnen Fachprüfungsordnungen steht und allgemeine Angelegenheiten für die Studiengänge an der TechFak regelt. Als Gründe für die Notwendigkeit dieser Änderungssatzung werden genannt: der gesetzliche Auftrag der Hochschulen, die Prüfungsordnungen bis spätestens 31.12.1991 an das geänderte Bayerische Hochschulgesetz (BHG) in der Fassung vom 8.12.1988 anzupassen, sowie der Einbezug von "Anregungen" aus dem Maßnahmenkatalog zur Studienzeitverkürzung. (Im folgenden wird der "Maßnahmenkatalog" mit MK abgekürzt - eine Maßnahme zur Lesezeitverkürzung)

Apropos Studienzeitverkürzung: Der Senat der FAU hat zwar am 27. Februar eine in großen Teilen ablehnend klingende Stellungnahme zum MK verabschiedet (siehe OUTPUT-Sonderausgabe Mai 1991, oder nachzulesen im FSI-Zimmer), an unserem Fachbereich hat man sich jedoch bereits, lange bevor sich die Uni offiziell dazu äußerte, daran gemacht, die vorgeschlagenen Maßnahmen im vorauseilenden Gehorsam gegenüber dem Ministerium (der MK sollte wohl erst einmal ein Diskussionspapier und keine Handlungsanweisung sein) in die Tat umzusetzen, nämlich durch Einflechten der "Maßnahmen" in die Prüfungsordnungen. Merke: Wie sich die Uni nach außen verhält und was intern hinter den Kulissen passiert, muß nicht unbedingt übereinstimmen!

Laut Begründung orientieren sich die Änderungsvorschläge in der Satzung an den "Allgemeinen Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen der *KMK / WRK" - ein Katalog, der zwar keinen Gesetzesrang, aber

offenbar große normative Wirkung hat, denn einige Änderungen wurden nur damit (und nicht mit dem BHG) begründet.

Die DPO-Änderung wurde im üblichen Schnellverfahren durchgezogen: Die Profs knobeln zwar bereits seit Anfang des Jahres daran herum (gnädigerweise wurde den studentischen Vertretern im FBR sogar Ende Februar ein Entwurf ausgehändigt, allerdings mit der Auflage, daß er "nicht auf Vollversammlungen" diskutiert werde (Zitat Dekan Kuhn) - nur kein Protest), diskutiert wurde das Papier allerdings nur je einmal in den Studienkommissionen und im FBR - in der Studienkommission (StuKo) Informatik sogar recht ausführlich. Dennoch wurden in letzter Minute noch Änderungen vorgenommen, zu denen der Srecher die Meinung der StuKo telefonisch einholte. Auch lag der StuKo Informatik bei der Abstimmung nicht der aktuelle Entwurf vor, an dem die Herren Merker und Kuhn immer noch fleißig herumänderten - und wenn sie nicht gestorben sind, dann ändern sie noch heute ...

So etwas wie erste und zweite Lesung, so daß den Gremienmitgliedern die jeweils aktuellen Entwürfe mit den zur Debatte stehenden Änderungen möglichst schon vor, spätestens jedoch auf der betreffenden Sitzung selbst vorliegen, und daß nach Verabschiedung durch das betreffende Gremium nicht noch Änderungen nachgeschoben werden, scheint selbst bei so wichtigen Satzungen nicht für nötig gehalten zu werden.

7

F B R

Auch war der Entwurf in der Fassung, die dem FBR als Tischvorlage vorlag, bereits mit dem Ministerium abgekartet: Nur nicht mehr viel daran ändern, sonst wird er in München nicht mehr genehmigt, hieß es. Die Uni schreibt also nicht in ihre Prüfungsordnun-

gen, was sie für sinnvoll erachtet, sondern spricht mit dem Ministerium ab, was nach dessen Meinung drin stehen soll - an der Uni findet eigentlich gar keine Entscheidung mehr statt, sie wird freiwillig abgegeben.

Doch zu den Änderungen im einzelnen:

- Zu Beginn der DPO soll die (mittlerweile) übliche "Vorbemerkung zum Sprachgebrauch" eingefügt werden, mit der sich die Profs per Senatsbeschluß davor gedrückt haben, die Prüfungsordnungen geschlechtsneutral zu formulieren. Statt dessen taucht jetzt in allen Prüfungsordnungen die "Vorbemerkung" auf, in der sie sich dafür entschuldigen, daß sie es nicht getan haben.

- Der Zweck der Diplomprüfung (§1.2) besteht nicht mehr darin, festzustellen, ob "der Kandidat gründliche Fachkenntnisse erworben hat und die Fähigkeit besitzt, nach wissenschaftlichen Methoden selbständig zu arbeiten" (alte Fassung), sondern "ob der Kandidat die Zusammenhänge seines Fachs überblickt, die Fähigkeit besitzt, wissenschaftliche Methoden und Kenntnisse selbständig anzuwenden, und die für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen gründlichen Fachkenntnisse erworben hat" - eine deutliche Hinwendung zur Berufsausbildung. Das Wort "selbständig" sollte ursprünglich ganz wegfallen, wurde aber auf unseren Vorschlag hin wieder eingefügt.

- (§4.6) "Ein kurzfristig zu Beginn der Prüfung aus zwingenden Gründen notwendig werdender Wechsel des Prüfers ist zulässig", die zwingenden Gründe werden allerdings nicht genauer spezifiziert.



Die vielzitierten weiblichen Vorzüge und besonderen Fähigkeiten der Frau in Ehren - (und welcher Mann wollt auf sie verzichten?) - aber um wirklich verantwortliche Posten zu bekleiden, reichen sie ganz einfach nicht aus. Von nur so erstaunlicheren Ausnahmen nat. abgesehen.

- Die Anrechnungspraxis von Studien- und Prüfungsleistungen (§6a), die an anderen Hochschulen und in verwandten Fächern erbracht wurden, soll ausgeweitet werden, allerdings werden in Zukunft dann auch die bereits absolvierten Fachsemester auf die Regelstudienzeit angerechnet.

- In mehreren Fällen sollten laut ursprünglich geplanter Änderungssatzung Kompetenzen vom Prüfungsausschuß auf den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses übertragen werden, z.B. bei Entscheidungen über die Anerkennung o.g. Studienleistungen. Dies würde zwar eine Arbeitsentlastung des Prüfungsausschusses, aber auch eine Vergrößerung der Machtfülle des Vorsitzenden bedeuten. Auf unseren Antrag hin beschloß der FBR, überall wieder den Prüfungsausschuß einzusetzen (der allerdings solche Aufgaben auch an den Vorsitzenden delegieren kann,

aber formal nach wie vor die rechtliche Verantwortung dafür trägt).

- In der ursprünglichen Form der Änderung fand sich auch folgender Satz: (§7) "Der Versuch, die Nachweise zu erwerben, kann innerhalb der Frist zur Meldung zur Diplomvorprüfung gemäß §6 wiederholt werden". Gemeint sind Scheine, und der Satz kann so interpretiert werden, daß, wenn jemand nach dem sechsten Semester erstmals durch die Diplomvorprüfung gefallen ist, weil er/sie den zweiten Teil des Vordiploms bis dahin noch nicht abgelegt hat, er/sie die Scheine danach nicht mehr wiederholen dürfte und somit endgültig durchs Vordiplom gefallen wäre - ein Zugeständnis an den MK. Das Ministerium sähe am liebsten eine maximal zweimalige Wiederholbarkeit von Scheinen in der Prüfungsordnung. Doch glücklicherweise fiel der Satz zu guter Letzt doch noch heraus.

- Die Grenze, ab der eine laut Prüfungsordnung schriftliche Prüfung auf Antrag des Prüfers beim Prüfungsausschuß mündlich

abgehalten werden kann (§8.2), soll von 10 auf 20 (ursprünglich 30) angehoben werden. Wir protestierten dagegen, da wir der Meinung sind, daß Prüflinge bei der Anmeldung zur Prüfung sicher wissen müssen, in welcher Form die Prüfung stattfinden wird, und eine Änderung des Prüfungsmodus nur in besonderen Ausnahmefällen möglich sein sollte. Eine Anhebung der Grenze würde jedoch eine Aufweichung dessen bedeuten, da außerdem auch noch die Frist nach der Prüfungsanmeldung, innerhalb welcher das Prüfungsamt die Form der Prüfung bekanntgeben muß, von einer auf drei Wochen verlängert werden soll (das Prüfungsamt packts nicht früher!) Im Extremfall könnten die Profs alle Prüfungen in der Prüfungsordnung als schriftlich deklarieren und bei Bedarf nach Belieben auf mündlich umspringen (Vorschlag Prof. Schneider). Da wir

jedoch generell mündliche Prüfungen für besser halten und diese dann auch explizit in der Prüfungsordnung als mündlich verankert sein sollten, sind wir gegen eine Anhebung der Grenze - doch ohne Erfolg. Herr Merker meinte allerdings, daß diese Änderung in München sowieso nicht durchkommen würde - hoffentlich!

- Die Note 4.3 soll es in Zukunft nicht mehr geben (§9.2) (betrifft nicht die Noten einzelner Teilprüfungen etwa bei GdI, sondern nur die Gesamtnote). Begründung: "Der Notenwert von 4.3 ist nach den Allgemeinen Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen der KMK / WRK künftig ausgeschlossen". Seit wann macht denn die KMK oder die WRK Gesetze? Die Aussicht, daß dann nicht mehr alle Leute mit einer 4.3, sondern alle mit einer 4.7 um ihre Note feilschen werden (Leute, die bisher eine 4.3 bekommen



würden, erhalten dann eine 4.0 oder eine 4.7), beeindruckte die Profs jedoch nicht, und so bleibt die Regelung in der Änderungssatzung drin.

- Eine der wenigen positiven Änderungen (auch ein Vorschlag aus dem MK): (§10.1) "Der zur Prüfung zugelassene Kandidat kann die Anmeldung zur Prüfung ohne Angabe von Gründen schriftlich bis zum 21. Tag vor dem allgemeinen Beginn der Prüfungen zurücknehmen oder bei abschnittweiser Ablegung im Rahmen der nach der Fachprüfungsordnung zulässigen Wahlmöglichkeiten beschränken; die Zahl der zulässigen Abschnitte darf dabei nicht überschritten werden." Eine derartige Rücktrittsmöglichkeit ist bisher nicht vorgesehen. Vor dem allgemeinen Beginn der Prüfungen bedeutet: vor dem 1. Oktober bzw. 1. April, also sind 3 Wochen vorher doch relativ früh. Unser Antrag, den Termin um eine Woche auf 14 Tage vorher zu verschieben, ging allerdings nicht durch. In der Begründung heißt es: "Ein späterer Zeitpunkt als der 21. Tag würde allerdings die Organisation des Prüfungsablaufs gefährden" - m.a.W. das Prüfungsamt packts nicht schneller. Als Begründung für die Einführung einer Rücktrittsmöglichkeit wird die "Eindämmung des Rücktrittsmißbrauchs (Vorlage von Gefälligkeitsattesten)" genannt.



- (§10.2) "In Fällen krankheitsbedingter Prüfungsunfähigkeit kann der Vorsitzende die Vorlage eines vertrauensärztlichen Attestes verlangen." Der MK läßt grüßen! Laut Herrn Merker bedeutet dieser Satz jedoch keine weitere Verschärfung, sondern lediglich eine Festschreibung der jetzigen Praxis: in der Vergangenheit besonders krankheitsanfälligen KandidatInnen kann bei der

Anmeldung zur Prüfung vorgeschrieben werden, daß sie bei erneut auftretender Prüfungsunfähigkeit ein vertrauensärztliches Attest beibringen müssen.

- (§10.4) Mängel in Prüfungsverfahren "müssen unverzüglich beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses oder beim Prüfer geltend gemacht werden"

- lt. Herrn Merker betrifft das jedoch nicht den Antrag auf Wiederholung der Prüfung. Es bedeutet lediglich, das etwa eine flackernde Leuchtstoffröhre während der Prüfung (oder schießende Amis) nicht erst 2 Monate später angemeldet werden kann (Merkers Wort in Gottes Ohren!)

- Die Anzahl der Zweitwiederholungsmöglichkeiten (§§12.3 und 19.3) soll explizit in den Prüfungsordnungen geregelt werden (MK, ick hör dir trapsen!), was allerdings in diesem Fall - je nach Ansicht - eine Verbesserung bedeuten kann: anstelle der bisher vorgesehenen "Härtefallanträge" soll es jetzt die Möglichkeit geben, bei einer aus ≤ 5 Prüfungen bestehenden Diplomvor- bzw. -hauptprüfung eine Prüfung ohne Begründung (nur auf schriftlichen Antrag) ein zweites Mal zu wiederholen, bei ≥ 6 Prüfungen zwei.

Konkret bedeutet das für Informatik: maximal 2 Zweitwiederholungen im Vordiplom, eine im Hauptdiplom. Unser Antrag, die Zahl der möglichen Zweitwiederholungen wegen der unterschiedlichen Anzahl von Prüfungen je Prüfungsabschnitt bei den einzelnen Fachrichtungen an der TechFak (zwischen 5 und 11) in der jeweiligen Fachprüfungsordnung festzulegen, fand jedoch keine Zustimmung. Eine rechtliche Grundlage für Härtefallanträge besteht laut Herrn Merker hinfort nicht mehr, doch dazu gibt es gegenteilige Ansichten.

- (§14.2) "Die Fachprüfungen der Diplomhauptprüfung einschließlich der Diplomarbeit sollen bis zum Ablauf der Regelstudienzeit erbracht sein." Da die Regelstudienzeit 9 Semester beträgt, die Diplomarbeit aber nach Studienplan frühestens nach 9 Semestern + 1 Monat beendet werden kann, wird auf unseren Antrag der Satz angefügt: "soweit die Prüfungsorganisation der Universität dem nicht entgegensteht".

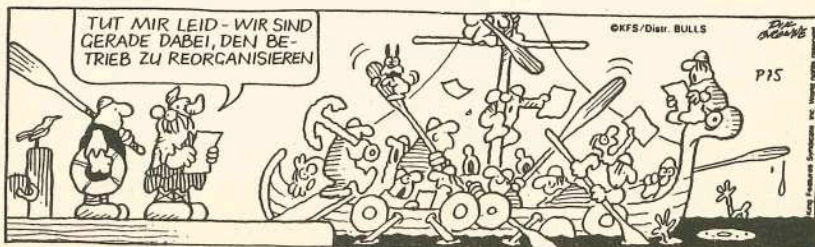
In Absatz (3) heißt es: "Überschreitet der Student die Frist nach Satz 1 aus Gründen, die er nicht zu vertreten hat, gewährt ihm der Prüfungsausschuß auf Antrag eine Nachfrist; diese wird, sofern es die anerkannten Versäumnisgründe zulassen, zum nächsten regulären Prüfungstermin bestimmt." Gemeint ist die Frist zur Meldung zur Diplomhauptprüfung (also 13 Semester). Die Formulierung bedeutet eine Verschärfung

gegenüber der bisherigen Regelung: Die Nachfrist konnte bisher bis zu ein Jahr betragen - auch hier schlägt der MK wieder zu. Übrigens: Nach Aussage von Rektor Gotthard Jasper ist die Notwendigkeit, zum Verdienen des Lebensunterhalts arbeiten zu müssen, ein Grund, den Studierende nicht selbst zu vertreten haben - wer deswegen Probleme mit dem Prüfungsamt bekommt, wende sich an Herrn Jasper!

- In (§17.1) wird endgültig festgeschrieben, ganz im Sinne des MK (Maßnahmenkatalog, oder MiWiKu, ganz nach Belieben), daß die Diplomarbeit eine Prüfungsarbeit ist (und keine wissenschaftliche Arbeit mehr, wie bisher). Und: "Sie soll zeigen, daß der Kandidat in der Lage ist, innerhalb einer vorgegebenen Frist ein Problem aus seinem Fach selbständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten" - immerhin noch selbständig,

aber die Betonung liegt auf "Frist" - die Wissenschaftlichkeit geht langsam, aber sicher den Bach hinunter.

Außerdem: (§17.3) "Der Kandidat hat dafür zu sorgen, daß er, wenn die Diplomarbeit den letzten Teil der Diplomhauptprüfung bildet, umgehend nach Erwerb der Zulassungsvoraussetzungen ein Thema für die Diplomarbeit erhält. Gelingt ihm dies nicht, hat er beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses zu beantragen, daß er unverzüglich ein Thema für die Diplomarbeit erhält". "Umgehend" ist allerdings eine ziemlich Gummiformulierung, auch sind keine Sanktionen für den Fall vorgesehen, daß "der Kandidat" sich nicht an diese



Vorschrift hält. Dennoch ist auch hier in der Tendenz der MK wiederzuerkennen.

Die geänderte DPO wird frühestens zum WS 1991/92 inkrafttreten, wahrscheinlich sogar erst noch später, wenn sie in München nicht gleich genehmigt und zur nochmaligen Überarbeitung zurückgeschickt wird. ←

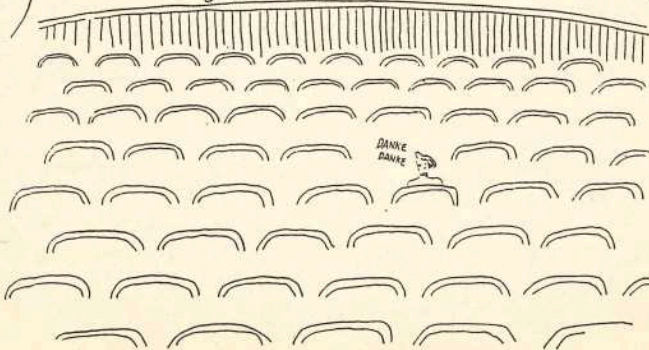
Wahl - VV

27.6.91

BRAVO BRAVO!

TOCC!

SIE WAREN
EINFACH
SUPER!!



Betrifft: Bücherbörse

Die Bücherbörse ist voll. In den letzten Jahren sind etliche Ladenhüter eingestellt worden, die nun einen großen Teil des Stauraums für sich beanspruchen. Das ist nicht schön, denn die Bücher sollen in der Börse schließlich nur zwischengelagert werden. Um Platz zu schaffen, habe ich deswegen die betreffenden Exemplare rausgesucht, in eine Kiste gepackt und in die Ecke gestellt. Darunter fallen alle Bücher, die vor Herbst 1989 gebracht wurden. Stellvertretend dafür liegt nun ein Katalog mit den Titeln in der Börse. Die Wahrscheinlichkeit, das diese Bücher doch noch verkauft werden, sinkt dadurch zwar, aber das ficht mich nicht an. Doch will ich die unglücklichen Buchbesitzer hiermit wenigstens davon in Kenntnis setzen, was mit ihrem Besitz geschah und sie zugleich auffordern, ins Fachschaftszimmer zu kommen und die Bücher wieder an sich zu nehmen.

Viele Bücher sind aber auch verkauft, das Geld dafür^{ist} aber noch nicht abgeholt worden. Also schaut doch einfach mal in Fachschaftszimmer vorbei und laßt euch auszahlen.

Hier also die Liste der Besitzer der unverkäuflichen Bücher: (manche Namen waren nicht gut lesbar, und die Vornamen fehlten fast immer, aber die Wortfragmente im Bücherbörsenordner sollten für euch zur Reidentifizierung ausreichen) :

Kegelmann, Rainer Kebler, Sokolovsky, Satzinger, Dan Hegenald??, Beckstein, Thomas Brameier, Martina Vollath, T. Birnthaler, Steinbeck, Josef Schangerl, Thomas Gromeier, Marc Hebeler, Nüßlein, W. Schulze, Martina Horak ??, Andrea Heck, W. Gellik, Tilo Linz, M. Gellich

Geld bekommen:

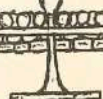
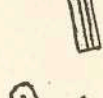
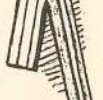
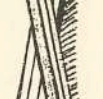
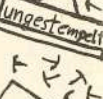
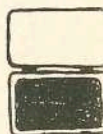
Kegelmann, Vorndran, Andreas Fischer, Holger Schilling, Dan Hegenald, R. Buschka, Sohn, Biehler, Hermes, Richard Goller, Thomas Graf, Michael Müller, Peter Mammay, Barbara Leibold, Peter Störrle, Katrin Conrad, Thomas Gromeier, Christian Romberg, Marc Hebeler, M. Kerlin, Martina Vollath, Nüßlein, Michael Hoch, W. Gellik, Tilo Linz, V. Christ

bo



FSI	FSK	FSK	FSK	FSI
-----	-----	-----	-----	-----

BHG	NRG	StGB	ASSt	Stempel - Aktve
o	o	o	o	o



KIF

KIF'91 IN PADERBORN

Wenn mensch sich in hiesigen Fachschaftskreisen nach der KIF erkundigt, wird er/sie ein Lachen hören, ein Kopfschütteln sehen oder einfach nur gesagt bekommen: "...eine interessante Erfahrung...". So erging es auch mir, als die Einladungen zur 19.0 KIF, vom 22.05 bis zum 26.06, an der U-GH Paderborn, eintrudelten und ich fragte, was dies denn überhaupt sei.

Neugierig geworden schnappte ich mir die Einladung, bekam den Segen der FSI und wurde Delegierter.

Als ich schließlich und verspätet erst am 23.05 nachmittags in Paderborn eintrudelte, waren das Eröffnungsplenum und die Vorstellung der AK's bereits gelaufen. Fleißig und emsig waren ca. 50 Fachschaftler bei der Arbeit. Zur Auswahl standen folgende AK's:

- | | | |
|------------------------------|------------------------------------|----------------|
| -Erziehung | -Sozialverträglichkeit | -KIF/GI |
| -Sexualität und Informatik | -Ziviler Ungehorsam | -Mitbestimmung |
| -Informatik als Werbetrömmel | -"Die Entdeckung der Langsamkeit". | |

An diesem Abend gab es dann auch gleich noch ein Zwischenplenum, indem Info's ausgetauscht und Zwischenergebnisse, soweit vorhanden, präsentiert wurden. Dabei wurden zwei Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, in denen zwei Resolutionen, zu einem "Studentenrechner"-Modellversuch und zur "Abwicklung" der Hochschulen in den FNL, ausgearbeitet wurden.

Am Samstagabend stand schließlich "nur" das Abschlußplenum und last but not least die Abschlußfete auf dem Programm.

Es fing alles so harmlos an. Die Ergebnisse aus den AK's wurden brav präsentiert, bzw. es wurde auf die Dokumentation verwiesen, die hierzu erstellt werden wird. Nachdem die Reso zu den "Studentenrechnern" einstimmig, bei einer Enthaltung angenommen wurde, stand nun die Reso zur "Abwicklung" auf dem Programm.

Eigentlich war der Inhalt der Reso gänzlich unproblematisch. Dann wurde aber der Antrag gestellt, daß nur die Delegierten aus den FNL darüber abstimmen sollten und das Ergebnis, egal wie es aussehen würde, von der gesamten KIF mitgetragen. Dabei kam es zu einem KIF-typischen Eklat. Die beiden Seiten (übrigens keineswegs zwischen "Wessis" und "Ossis") fielen übereinander her. So kam es dann auch, daß ca. 5-8 Delegierte vor der Abstimmung aus Protest diese verweigerten und den Raum verließen und stattdessen nützlicheres (Toilette, Essen) taten.

Der Antrag wurde knapp abgelehnt, die Reso aber einstimmig angenommen(!). Solche Paradebeispiele für absurdes Theater sind typisch für ein KIF und begründen auch so die KIF-Müdigkeit in der hießigen FSI.

Mittelfristig wird die KIF nicht darum kommen, sich einer GO(Geschäftsführung)-diskussion zu unterziehen. Ihr bleiben dabei zwei Möglichkeiten: Entweder sie entscheidet sich dafür weiterhin ohne GO auszukommen, dann wird sie aber ihren Diskussionsstil auch entsprechend frei gestalten müssen, und zwar vor allem ohne ständige Anträge zur nicht vorhandene GO, oder sie findet sich damit ab, daß es anscheinend nicht ohne GO geht. Sollte es nicht ohne gehen, sollte mensch wenigstens so ehrlich sein, dies auch zu zugeben. Die ewigen KIF-typischen Diskussionen, die auf jeder KIF neu geführt werden und sich IdR doch nur im Kreis drehen, werden, wenn sie ewig bleiben, nur noch mehr an den ohnehin schon lädierten Nerven der Teilnehmer kratzen.

Nichtdestoweniger findet die 19.5 KIF an der Uni Bremen vom 20.-24.11 statt.

D. L.

KIF

Resolution: Modellversuch "Studentenrechner"

Das Projekt "Studentenrechner" sieht vor, eine Semestergruppe (ganz oder teilweise) mit Rechnern auszustatten, damit Teile der Rechnerausbildung zu Hause erledigt werden können. Ein derartiger Modellversuch wurde in der Bundesrepublik zum ersten Male vor ca. drei Jahren an der TU München begonnen. Hierzu bekam ein Drittel eines Semesterjahrganges Rechner und Software unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dies wurde u.a. durch eine Spende der Firma Siemens ermöglicht.

Bereits damals äußerte die Konferenz der Informatik Fachschaften starke Kritik an verschiedenen Auswirkungen. Dies betraf beispielsweise die Ungleichbehandlung innerhalb eines Semesterjahrganges, sowie die zu erwartenden negativen sozialen Folgen (Stichwort Vereinzelung). Besonders fragten wir uns, wann die erste Hochschule den Besitz eines (bestimmten) Rechners zur Quasi-Zulassungsvoraussetzung erklärte.

Diese damals geäußerte Prophezeiung beginnt sich nun an der Fachhochschule Regensburg zu erfüllen. So formulierte Prof. Dr. Herbert Kopp als Zielsetzung eines an der FH Regensburg im Jahr 1991 anlaufenden Modellversuchs u.a.:

"Ausstattung einer ganzen Semestergruppe des Studienganges Informatik mit etwa 100 Studenten "(mit Computern) ". Es wird erstmalig eine Eigenbeteiligung der Studenten an den Kosten vorgesehen, im Hinblick darauf, daß sie solche Rechner in nicht zu ferner Zukunft ganz selbst finanzieren sollen."

Somit wird schon auf den Jahrgang 1991 eine erhebliche finanzielle Belastung zukommen. Die 19.0 KIF in Paderborn verurteilt diesen Modellversuch auf das Schärteste. Wir wenden uns weiterhin gegen ähnliche Bestrebungen auch an anderen Hochschulen. Über die o.a. Kritikpunkte hinaus bedeutet die finanzielle Beteiligung der Studierenden die Einführung von Studiengebühren durch die Hintertür. Insbesondere würde es vielen StudienanfängerInnen das Studium gänzlich unmöglich machen. Hier werden Aufgaben der Hochschule auf die Studierenden abgewälzt.

- Wir fordern von der FH Regensburg, sich wieder der Verantwortung in der Lehre zu stellen und diesen Modellversuch sofort zu beenden.
- Wir fordern alle Hochschulen auf, sich gemäß ihrer Verantwortung für die Lehre, aktiv für die Lösung anstehender (finanzieller) Probleme politisch einzusetzen und diese Probleme nicht auf eine der schwächsten Glieder im Wissenschaftsbetrieb abzuwälzen.
- Wir fordern den Fakultätentag Informatik und den Fachbereichstag Informatik auf, sich gegen solche Modellversuche auszusprechen.

19.0 Konferenz der
Informatik Fachschaften
Paderborn, 25.05.1991

*"In Prüfungen stellen Narren Fragen,
die Weise nicht beantworten können."*

Oscar Wilde, 1894

Wir mußten feststellen, daß bereits lange vor uns jemand zu dieser Erkenntnis gelangt ist und möchten uns hiermit anschließen. Nach dem letzten GDI-Gau und im Hinblick auf die rapide steigenden Durchfallquoten muß mensch sich doch mal fragen, woran das liegen kann.

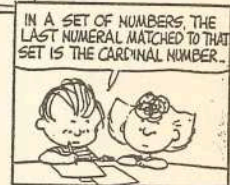
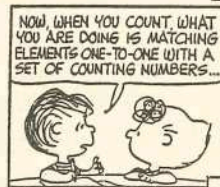
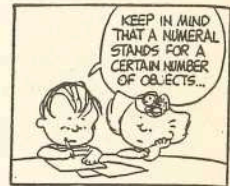
Der prozentual steigende Anteil an Informatikstudierenden mit bayrischem Abitur sollte es wohl nicht sein. Was gibt es also für Gründe?!

Wir haben uns die Klausuren einmal etwas genauer angeschaut, auch den Schwierigkeitsgrad und die Formalitäten. Die einzelnen Punkte für sich genommen mögen nicht schwerwiegen; die Summe aus Stolpersteinen führt jedoch zu diesen Horror-Ergebnissen.

Nehmen wir uns nur einmal den Leeb-Teil (83% Durchfallquote). Punktzahl für diesen Teil: 20. Eine Differenzierung der Antworten wird bei ein bis zwei Punkten pro Aufgabe nicht mehr möglich. Für eine DIN A4 Seite Hamming-Code-Rechnerei gab es einen Punkt. Für einen nur mit GDI-Wissen kaum zu lösende Aufgabe zwei Punkte + einen Punkt für die Folgeaufgabe. Die Multiple-Choice-Aufgaben animieren zu sinnlosen geratenen Antworten, da nicht beantwortete Fragen genau wie falsch beantwortete behandelt werden. Auch die restlichen Aufgaben verlangen nach "einsilbigen" Antworten. Entscheidend ist das Resultat, der Lösungsweg wird nicht berücksichtigt.

Natürlich ist eine solche Klausur mit weniger Zeitaufwand zu korrigieren, und an der Bewertung ist dann nicht mehr zu rütteln. Zu Zeiten, als GDI noch mündlich geprüft wurde, wäre diese Art von Fragestellung und Bewertung wohl nicht möglich gewesen.

Angesichts dieses K.O.-Bewertungsschemas (mensch kann es nicht anders bezeichnen) ist es der blanke Hohn, wenn sich ein Herr Leeb in der Studienkommissions-sitzung künstlich darüber aufregt, ein Verhältnis von kleinster Bewertungseinheit zur Gesamtpunktzahl von 1 zu 60 sei doch keine K.O.-Bewertung, und in seinen GdI-klausuren gerade mal auf 1 zu 20 kommt. Übrigens, Herr Leeb: bei Ihnen krebren über 83% aller Studierenden (also fast alle) zwischen 4,0 und 4,3 herum, und sie wollen doch wohl nicht etwa behaupten, daß alle diese Leute dumm sind?



Da wir gerade beim Thema Bewertung sind: auch der Schneider-Teil scheint da seine Eigenheiten zu haben. Definitionen sind nur dann korrekt, wenn es sich um Schneider-Zitate handelt. Unfaßbar ist aber die Festlegung der Punktzahlen für einzelne Aufgaben.

Altbekannt ist, daß die Bewertungen hinterher festgelegt werden. Neu war uns allerdings, daß Aufgaben, die nur wenig bearbeitet wurden, mit einer besonders hohen Punktzahl bedacht werden.

Zur Durchfallquote im Schneider-Teil noch Fragen?

Fatal wirkt sich auch die Verteilung der Prüfung aus. Z.B. 2,7; 4,3; 4,3; 2,7 ==> nicht bestanden.

Beim Blättern in den verschiedenen Klausurensammlungen ist uns noch folgendes aufgefallen:

Prüfungsfragen im April sind schwieriger als im Oktober. Indirekt gehen die Prüfer wohl davon aus, daß die Studierenden schon weitergehende Vorlesungen (z.B. Berechenbarkeit gehört haben) und wählen Aufgaben, die in diese Gebiete hineingehören.

Der Schwierigkeitsgrad der Klausuren nimmt außerdem von Jahr zu Jahr zu. Hier sehen wir auch einen der Hauptgründe für die hohen Durchfallquoten. Die Studiensituation hat sich nicht verbessert, die Überlast ist weiterhin da. Studentische ÜbungsleiterInnen müssen AssistentInnen ersetzen und zum Teil in den Übungen Ersatzvorlesungen halten, da einige einschlägig bekannte Professoren sich "weigern" verständliche, strukturierte Vorlesungen zu halten. Die Übungsaufgaben, die ja auf die Klausur hinführen sollen, geben das Klausurniveau nicht wieder. Sie bleiben annähernd gleich, während die Klausuren schwieriger werden.

Uneinigkeit gibt es auch beim Prüfungstoff. Einige AufgabenstellerInnen nehmen den Stoff der Vorlesung als Grundlage; andere wiederum vertreten die Meinung, auch das, was nicht in der Vorlesung behandelt wurde, aber irgendwie zum Themengebiet gehöre, könne potentieller Klausurstoff sein.

Also viel Spaß beim Durchlesen der Bibliothek!

*"Wenn man die Wahrheit sagt,
kann man sicher sein,
früher oder später ertappt zu werden."*

Oscar Wilde, 1894



BRIEFE AN DIE LESER/INNEN

Liebe Informatik-Studentin,

lieber Informatik-Student

sicher gehörst Du auch zu denjenigen, die n Skripten oder Klausurensammlungen, herausgegeben von der FSI-Informatik, besitzen. Wie viele, bist bestimmt auch Du froh über die Existenz solcher Studienhilfen. Hast Du Dir schon mal überlegt, wie der Werdegang einer solchen Sammlung aussieht?

- Feststellung: jemand muß sich d'rum kümmern
- da sich mal wieder niemand freiwillig meldet, wird jemand bestimmt
- Druckvorlage der letzten Ausgabe gesucht und gefunden
- zum Lehrstuhl X gerannt, n Leute nach der letzten Klausur gefragt und diese schließlich bekommen
- Klausurfragen zusammengeklebt, Seiten numeriert, ..., Druckvorlage ist fertig
- Preis kalkuliert, Gutscheine gedruckt
- Gutscheine verkauft, Druckauflage ausgerechnet
- Druckvorlage zum Drucker gebracht
- fertige Klausurensammlung abgeholt
- gegen Gutscheine verteilt

Sicher hast Du keine Lust, das alles alleine zu machen. Nun, ich auch nicht!

Wenn sich demnächst keine anderen Leute (außer den Leuten in der FSI) bereit finden, bei solchen Sachen mitzuarbeiten, wird es wohl in Zukunft keine Klausurensammlungen mehr geben.

Wir, die Studentinnen und Studenten, die regelmäßig in der FSI mitarbeiten, tun dies übrigens freiwillig, weil wir Lust dazu haben und weil wir das, was wir tun, für notwendig halten.

Es gibt natürlich außer Skripten etc. noch jede Menge anderer Dinge, mit denen wir uns beschäftigen. Stichwörter wie Studienzeitverkürzungswahn, Mittelkürzung, Diplomprüfungsordnung, Studienreform, Gremien, Prüfungsamt etc. sollten Dir eigentlich etwas sagen (wenn nicht, informieren !!).

Auch der Fachschaftszimmerdienst nimmt 10 Stunden in der Woche in Anspruch. Während dieser Zeit werden nicht nur z.B. Bücher aus der Bücherbörse verkauft. Dank langjähriger gesammelter Erfahrungen im Kampf mit Prüfungsamt, Prüfungsordnung und Profs geben wir auch Tips, wenn es zu Problemen mit Prüfungen, Seminaren oder Vorlesungen kommt.



BRIEFE AN DIE LESER/INNEN

Im Sommersemester stehen außerdem noch die Organisation der Veranstaltungen zur Nebenfach-Vorstellung und Schwerpunktfach-Vorstellung an. Bei der großen Raumnot an der TechFak ist allein die Suche nach einem freien Hörsaal nicht ganz trivial. Hat mensch denn erst einmal Vortragswillige gefunden, denen der Termin paßt, bleibt "nur" noch die Koordination. (Im Falle der Nebenfach-Vorstellung ist dieser Job besonders zeitintensiv, da es alleine 13 offizielle Nebenfächer gibt.)

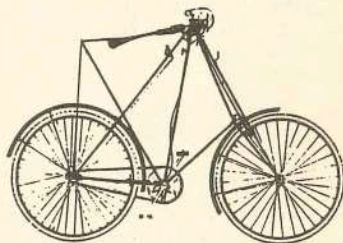
Und dann gibt es noch das Tech-Fak-Sommerfest. Wenn Du schon einmal eine Fete in etwas größerer Dimension organisiert hast, kannst Du Dir sicher vorstellen wie groß der Aufwand ist. Die Vorbereitungen beginnen bereits Anfang März, und laufen bis zum Sommerfest. Von der Band (die dann nicht erscheint), über Bier und Steaks, bis hin zur Strom- und Wasserversorgung sollte alles geplant werden.

Das Output schreibt und layoutet sich übrigens auch nicht von selbst; und und und ...

Wenn dann jemand ins FSI-Zimmer kommt und sich beschwert, daß es den XY-Fragenkatalog noch nicht gibt, finde ich das schon ganz schön unverschämt. Genauso schlimm ist es wenn eine Person, die an einer Klausurensammlung interessiert ist, es schlichtweg ablehnt, ein aktuelles Klausurexemplar zu besorgen ("Dazu habe ich keine Lust"). Erschreckender Weise nimmt dieses Verhalten immer mehr zu. Das Desinteresse an aktiver Mitarbeit wird immer größer. Die FSI-Informatik ist kein Dienstleistungsunternehmen. Wenn sich an diesem Zustand nichts ändert, werden wir in Zukunft nur noch das machen, wozu wir Lust haben, und das wird nicht unbedingt das Herausgeben von Klausurensammlungen sein.

Die nächste große Aktion ist die Vorbereitung und Durchführung der Erstsemestereinführung zum WS 91/92. Das Vorbereitungswochenende ist zum Zeitpunkt des Erscheinens des Outputs zwar schon vorbei, aber die eigentliche Arbeit kommt danach (übrigens ist das nicht nur Arbeit, sondern auch reichlich viel Spaß). Wir brauchen noch jede menge Hilfe für Organisation, Vorträge oder auch einfach nur für Anregungen, Kritik und Vorschläge. Für den Einstieg ist es übrigens nie zu spät. Wenn Du also Lust hast mitzumachen, ein paar Ideen hast oder einfach nur wissen willst, was noch alles läuft, schau im FSI-Zimmer vorbei oder mittwochs abends ab 19.00 Uhr im SprecherInnenrat Turnstraße 7.

CULTUR A LA RAD



FAHRRAD
Planung für die

MO - FR 10 - 18

SA 9 - 13

FREILAUFGmbH

WILHELMINENSTR. 13, 8520 ERLANGEN, TEL. 0913150178

Einführung in die Grundlagen des Studierarbeitens

Bist Du auch neu im Hauptstudium? Weißt Du auch noch nicht so recht, ob Du zuerst mal 'n paar Scheine machen sollst, Dir 'n paar Vorlesungen für den 1. HD-Prüfungsabschnitt antun oder doch lieber erst die Studierarbeit machen? Dann kann Dich vielleicht dieser kleine Ratgeber in Deiner Entscheidung irritieren.

1. Definition

1. Eine Studierarbeit ist eine Arbeit, zu der jeder Informatikstudent zwangsverpflichtet ist, und der es erst nach Fertigstellung mehr oder weniger gelingt, den Beteiligten aus den unterschiedlichsten Gründen heraus zu gefallen. Dem Studenten, weil er dann nicht mehr jeden Tag zum Betreuer rennen muß und Sachen fragen, von denen sich hinterher herausstellt, daß sie trivial sind oder daß der Betreuer sie auch nicht weiß. Und weil er nicht mehr jeden Tag mit allen seinen bescheidenen Mitteln (Schußwaffengebrauch ist ja leider den Diplomarbeitern vorbehalten) um eine freie Workstation kämpfen muß. Dem Betreuer, weil der Student dann nicht mehr jeden Tag angelatscht kommt und Sachen fragt, die entweder trivial sind oder die der Betreuer auch nicht weiß. Und den anderen Studien-/Diplomarbeitern, weil der fiese Messerstecher im täglichen Kampf um die Workstations erst mal nicht mehr dabei ist.

2. Studierarbeit ist keine Aufforderung zum Einzelkampf. Im Gegenteil. Wenn alle gegen alle kämpfen, ist das wohl kaum noch "Einzelkampf" zu nennen.

2. Umfang

1. Die Studierarbeit ist so anzulegen, daß sie in 3 Monaten bearbeitet werden kann.
2. Drei Monate haben 91 Tage.
3. 91 Tage haben 2184 Stunden.
4. 2184 Stunden entsprechen ca. 55 40-Stunden-Wochen.
5. Nu mach ma schön!

3. Aufwand der einzelnen Abschnitte

1. Einarbeitungsphase: Die Vorbesprechungen und Aufgabendefinitionen beanspruchen 90% der Zeit.
2. Hack-Phase: Der Hauptteil der Arbeit benötigt 90% der Zeit.
3. Die Restarbeiten am Hauptteil brauchen doppelt so lange wie jener..
4. Doc-Phase: Das Verfassen der Ausarbeitung ist vernachlässigbar, es braucht selten mehr als 90% der Zeit.
5. Das Warten auf die Note beansprucht die restliche Zeit bis zu Deiner Zwangsexmatrikulation, weil Du Dich wegen fehlender Studierarbeitsnote nicht zum 2. Teil des HD's angemeldet hast.

4. Die Einarbeitungsphase

1. Alle Quellen, die Dir Dein Betreuer gibt, sind in schwerverständlichem Englisch.
2. Sind sie nicht in schwerverständlichem Englisch, dann sind sie in schwerverständlichem Chinesisch, Malaiisch oder Hindu.
3. Deshalb vergiß alles, was Dir Dein Betreuer über Literatur vorfaset, und hole Deine Kenntnisse aus den folgenden Standardwerken des wirklichen Lebens:
 - a. "Per Anhalter durch die Galaxis" (Douglas Adams, alle 4 Bände)
 - b. "Der Sinn im Unsinn" (Oliver Hassencamp)
 - c. "Puppenmord" (Tom Sharpe, alle 3 Wilt- und alle Südafrika-Bände)
 - d. "Die Feuerzangenbowle"
 - e. "Verlosungsverzeichnis der FAU"
 - f. "Murpy's Gesetze" (Verschiedene Ausgaben)

5. Die Hack-Phase

1. Implementiere nie, bevor Du spezifiziert hast. Weil die Schnittmenge aus dem, was Dein Programm macht, und der Aufgabenstellung sonst annähernd genau leer ist.
2. Spezifiziere nie, bevor Du implementiert hast. Weil sich das, was Du spezifizierst, erfahrungsgemäß sowieso nicht implementieren läßt (dafür wird das System/der Compiler/... schon sorgen).
3. Mach nie beides gleichzeitig. Das führt in tiefe Abgründe.
4. Verzichte nie auf beides. Jedenfalls nicht, wenn Du einen Betreuer hast, der nicht bereit ist anzuerkennen, wenn Deine Sourcen nur genau 0 Bytes des kostbaren Plattenspeichers verschwenden und Deine auf ein A7 passende Ausarbeitung den Wald schont.
5. Wenn Du es nicht magst, wenn Dir der Compiler hunderte verschiedener unerklärlicher Fehlermeldungen um die Ohren haut, nimm den C++-Compiler auf der "medusa". Der kann sich nämlich nur zu den Meldungen "syntax error" und "too many errors" aufraffen.
6. Was soll das heißen, "portierbar" ???
7. Die Interpretation des Programmes ist Sache des Prozessors.
8. Die Verlosung der Ergebnisse erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.
9. Lehrstuhlmitarbeiter sind von der Verlosung ausgeschlossen.
10. Fehler, über die der Compiler nicht meckert, entdeckt der Betreuer, wenn Du ihm Dein Programm vorführst.
11. Der Zeichensatz ist ASCII, die Amtssprache ist C.
12. "Sprachstandard" ???
13. XWindows/Motif is a terminal disease.

meinung

14. Kommentiere das Programm nicht erst, wenn's fertig ist. Du weißt dann einfach nicht mehr, was der ganze Schwachsinn soll.

15. Kommentiere das Programm nicht, während Du's schreibst. Du kannst dann einfach keine Programmteile zu Testzwecken mehr auskommentieren, weil der Compiler natürlich keine geschachtelten Kommentare versteht.

16. Kommentiere das Programm nicht, bevor Du's schreibst. Dann kannst Du gleich 'ne Spezifikation machen (Siehe dort.).

17. "Namensgebungskonventionen" ??? - vergiß es!

6. Die Doc-Phase

1. Schreibe Deine Dokumentation auf Papier. Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß sich Tischplatten einfach nicht so gut abheften lassen.

2. Wenn Du schon Legosteiniker bist, versuch gar nicht erst, im Duden nachzuschlagen. Erstens: Wie willst Du was finden in dem Ding, wenn Du nicht weißt, wie's geschrieben wird? Und Zweitens: Was weiß' Du-den?...

3. Wenn nötig, kannst Du Deine Leistungen schon mal übertreiben; aber Vorsicht: Nicht auf rotes Farbband umschalten!

5. Versuche wenigstens den Eindruck zu erwecken, als könntest Du bis 4 zählen.

5,9999999. Wenn Dir das schon nicht gelingt, versuche möglichst Deine Zahlenangaben auf sinnvolle Weise auf- oder abzurunden.

7. Die Bewertungsphase

1. Rechtzeitig die entsprechenden Kontonummern erfragen.

2. Die Note ist direkt proportional zur Brauchbarkeit Deiner Arbeit für die Doktorarbeit Deines Betreuers.

3. Nicht hetzen, Du kriegst Dein Fett schon weg.

8. Danksagungen

1. Diese Einführung in die Technik des Studienarbeitens wäre nicht möglich gewesen ohne die Naturbeobachtungen (an) vieler/n Kommilitonen, insbesondere Stephan, Thomas, Lennard, Robert und Phuoc, sowie dem wirklichen Leben und der Suche nach der Wahrheit.

2. Als störend haben sich nur Christian und Peter erwiesen, die meine obigen Theorien ständig falsifizieren.

Jens Dykow

meinung

Beerdigungs-Nachlese

Erlangen, 29.5.91.

Es war ein seltsamer Umzug, der sich da um die Mittagszeit an der TechFak in Bewegung setzte: Vorneweg vier Träger mit einem schwarzen Pappsarg, die Kapelle in Form eines Mundharmonikaspielers, und dahinter die "Trauergemeinde" - teils stilecht in schwarz, teils bunt gekleidet: Die StudentInnen trugen das wissenschaftliche Informatikstudium zu Grabe.

Auf ein ganzes Bündel von Ärgernissen sollte die Aktion, von der FSI Informatik organisiert, aufmerksam machen: An vorderster Stelle die Pläne des Bayerischen Wissenschaftsministeriums zur Studienzeitverkürzung, nicht minder fatal jedoch die Streichung von Hilfskraftmitteln und das dadurch drohende Scheitern einer dringend notwendigen Reform des Studiums.

Nach einem kurzen Zug über den Campus erreichte die Gemeinde die vorbereitete "Grabstelle". Ein sichtlich betroffener Kommilitone (Michael Klein) hielt eine kurze Grabrede, und schließlich wurde der Sarg versenkt, nachdem einige besonders stark trauernde Menschen (erfreulicherweise auch ein leibhafter Professor) dem werten Verstorbenen eine Schaufel Erde mit auf den letzten Weg gegeben hatten.

Eine "Kopfamputation" warf der Grabredner den "verrückten Ärzten von der Landesregierung" vor - gemeint waren die Pläne, die Studienzeit durch Streichung jener Elemente zu verkürzen, die zum wissenschaftlichen Arbeiten anleiten. So soll das Studium auf die Vermittlung von reinem Basiswissen beschränkt werden; wissenschaftliches Arbeiten ist selbst in Diplomarbeiten nicht mehr gefragt - im Sinne eines schnelleren Durchschleusens der StudentIn durch die Fabrik Hochschule.

Hand in Hand mit den Verkürzungsmaßnahmen - gemeinsames Merkmal: sie kosten die Landesregierung nichts - ging wieder einmal der Entzug von Geldern. Diesmal traf es die Mittel für studentische Hilfskräfte in der Informatik. 40 000 DM fehlen pro Jahr - Folge ist der Zusammenbruch des Übungsbetriebs im Hauptstudium. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, daß die Uni gleichzeitig mit neuen Rechnern geradezu überschwemmt wird, die ein Vielfaches dieser Summe kosten - doch leider dürfen die nicht verkauft werden.

Schließlich bangen die StudentInnen um die Reform des Grundstudiums, die anscheinend auch dem fehlenden Geld zum Opfer fallen wird. Dazu muß bemerkt werden, daß das Studium der Informatik in Erlangen im großen und ganzen immer noch so aussieht wie vor zwanzig Jahren - erstaunlich bei einem Fachgebiet, das sich in dieser Zeit rapide entwickelt hat, bedenklich angesichts des guten Rufs, den das Erlanger Informatikstudium haben soll (will?).

Eins sollte klar sein: Die genannten Probleme sind zwar zum Teil (diesmal) informatikspezifisch, das Grundübel betrifft aber alle Fächer: Überlast und Geldmangel verbunden mit der Betrachtung der Universität als Zulieferer der Industrie. Und dagegen läßt sich nur gemeinsam vorgehen.



24

Auszüge aus dem Kondolenzbuch :

Auszüge aus dem Kondolenzbuch.

Der Kampf geht weiter!

Worte Kohelets, des Weisen:
Scheiße, Scheiße, alles ist Scheiße!

Es war Mord!

Today's a good day to die!

Es wäre auch zu schön gewesen.

Die Wissenschaft ist tot!
Es lebe die Wissenschaft!

Du bist nicht von uns gegangen, Du bist uns nur vorausgeeilt

Die Wissenschaft ist tot,
es lebe der Prüfungstreß

Nicht alles was starb, hat auch gelebt,
nicht alles was ruht, ist tot.

Dieser Tod war umsonst!
Spenden an die bayrische Staatsregierung
Bankverbindung:
Dresdner Bank, Wandlitz, Konto 12
Deutsche Bank, Zwest. Johannesburg, Konto 12

Daß alles vergänglich ist:
Wie traurig! Wie tröstlich!
Der Tod des Vergänglichem
birgt den Quell neuen Lebens

Die Besten sterben jung

Ab jetzt gilt:
Augen zu und durch

Der Herr gibt's, der Herr nimmt's

die nächste klage kommt bestimmt

Die auseinandersetzung mit dem politischen mandat
will nicht enden.

Der asta der universität hannover mußte sich wieder einmal vor einem verwaltungsgericht wegen seiner politischen arbeit rechtfertigen. Nachdem er deshalb schon mitte der achtziger jahre ein verfahren verloren hatte, reichten im jahr 1989 erneut zwei studenten der uni hannover, die der jungen union sehr nahe stehen bzw. mitglied sind, gegen den asta klage ein. Sie wollten erreichen, daß der asta der universität hannover unterläßt, sich mit allgemeinpolitischen themen zu beschäftigen.

Hannover. Erst jetzt, ende april 1991 war die verhandlung vor dem verwaltungsgericht hannover, bei der asta verurteilt wurde. Nach dem niedersächsischem hochschulgesetz (nhg) übernimmt der asta ausschließlich "...die wahrnehmung hochschulpolitischer belange der studenten; die wahrnehmung der fachlichen, sozialen und kulturellen belange, die wirtschaftliche und soziale selbsthilfe der studenten und unbeschadet der zuständigkeit der hochschulen, die pflege der überregionalen und internationalen studentenbeziehungen" (50 III nhg). Die diskussion um die auslegung dieser norm gibt es, seit dieses gesetz besteht. Mit ihr wird der versuch angestrengt, einen imaginären schnitt zwischen hochschulpolitik und allgemeiner politik zu machen, der jedesmal die justiz auf den plan ruft. Diese versucht die unterscheidung mit immer neuen, sich immer mehr widersprechenden kriterien zu bewerkstelligen.

In dem verfahren gegen den hannoverschen asta sammelte nun die junge union emsig material, das sie als weiteren beweis vorlegte, auch unter anderem für den vorwurf der veruntreuung von studentInnenbeiträgen. Das material bestand aus broschüren und anderen publikationen des astas. Hierbei entwickelte sie eine derartige arbeitswut, das die klageschrift gleich zweimal erweitert wurde. Unter anderem wurde vorgelegt: ein "basta-spezial zum golkrieg" (organ des astas der uni hannover), artikel über wohnungsnot und ausländergesetz, sowie der bericht "expo 2000 - 10 jahre horrorshow". Es handelt sich also weitestgehend um themen der großen bolidig. Anhand dieser veröffentlichungen sollte nun festgestellt werden, ob der asta seine ihm oben genannten kompetenzen überschritten hat. Und wieder einmal mußte ein gericht darüber entscheiden, was denn nun "allgemeinpolitisch" ist und somit aus den köpfen der astamitglieder ausgemerzt werden muß. Zwar wurde "zähneknirschend" der wohnungsnotbeitrag durchgelassen, jedoch ist wegen der anderen artikel der asta im sinne der ju verurteilt worden. So muß er nun auch im namen des vaterlandes ruhig sein und die prozeßkosten von etwa 1700 dm zahlen. Außerdem wurde bei einem verstoß gegen dieses urteil ein bußgeld von 1000 dm angedroht. Da nun speziell die rechten und konservativen gruppen bzw. verbände versuchten, durch klagen vor dem verwaltungsgericht die asten einzuschüchtern bzw. ihnen zu diktieren, was sie politisch zu tun und zu lassen haben, wird es nur noch eine frage der zeit sein, bis die nächste klage ins asta-haus steht.



Faust 2/51

Kommentar zum Artikel „Die nächste Klage kommt bestimmt“ aus FAUST 2/91

28. Juni 1991

Wie aus dem Artikel hervorgeht, geschieht es immer wieder, daß politische Gruppen, die sich trotz demokratischer Wahlen in der Studierendenvertretung übergangen fühlen, alles daran setzen, den Studi-Vertretern zu schaden. Dieser Kommentar soll aber nicht dazu dienen, bestimmte Gruppen als Buh-Leute darzustellen, sondern auf die miserable Situation der Studierendenvertretung in Bayern aufmerksam zu machen. Anders als in den „nördlichen“ Bundesländern (d.h. alle außer Bayern und Baden-Württemberg) haben wir als offizielle Studi-VertreterInnen nicht einmal das *hochschulpolitische* Mandat. Was dies bedeutet, möchte ich an einem kleinen Beispiel verdeutlichen: Im vergangenen Herbst hat das Kultusministerium den „Maßnahmenkatalog zur Verkürzung der Studienzeiten“ beschlossen. Dieser sieht unter anderem vor, daß z.B. die Wiederholbarkeit von Scheinklausuren erheblich eingeschränkt werden soll, daß Studis rigoros exmatrikuliert werden müssen, wenn sie die Fristen überschreiten, und daß die Hochschulen, die es durch solche Maßnahmen nicht schaffen, die durchschnittlichen Studienzeiten zu senken, weniger Geldmittel zugewiesen bekommen sollen.

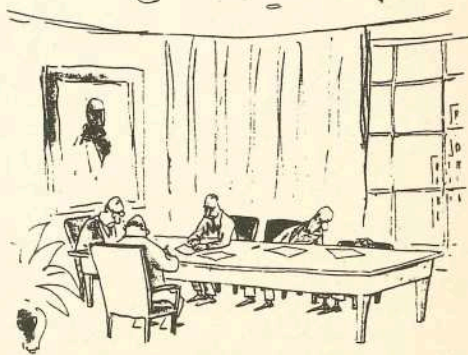
In §68 Abs.4 des Bayerischen Hochschulgesetzes steht nun, daß sich die StudierendenvertreterInnen um (Zitat) „die Vertretung der fachlichen, wirtschaftlichen und sozialen Belange der Studenten der Hochschule, [...] die Förderung der geistigen, musischen und sportlichen Interessen der Studenten [und] die Pflege der Beziehungen zu deutschen und ausländischen Studierenden“ kümmern sollen/dürfen. Wenn nun beispielsweise der Konvent öffentlich gegen den Maßnahmenkatalog protestiert, so könnten gewisse Leute (z.B. auch das Mini-

sterium) gegen den Konvent auf Unterlassung Klagen, da dieser Protest ja eine *hochschulpolitische* Äußerung ist.

Dies ist auch einer der wesentlichen Gründe, warum die Fachschaftsinitiativen die offiziellen (Studi-) Gremien nicht benutzen. Wir halten es nicht für hinnehmbar, wenn ein Studentisches Vertretungsgremium sich nicht dagegen wehren darf, wenn das Ministerium sich wieder neue Schweinereien gegen die Studierenden ausgedacht hat.

Wir halten auch den Vorschlag nicht für sinnvoll, nur die Dinge in den *offiziellen* Gremien zu besprechen, die dort besprochen werden dürfen, und den Rest in unseren selbst organisierten (und illegalen) Gremien zu behandeln. Erstens würde dies einen unsinnigen erheblichen Mehraufwand bedeuten und zweitens wird dadurch unsere Ablehnung der Hochschulgesetzgebung (in bezug auf Studi-Vertretung) verwässert.

Jan-Peter



»Während Ihres Urlaubs, Zooker, wurde ein Antrag eingebracht und entschieden, fünfeinhalb Zoll von Ihren Stuhlbeinen abzusägen.«

FSI'ler bei der
Betriebstechnik (vor dem
Sommerfest)

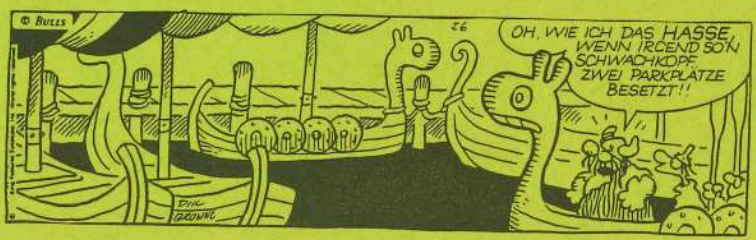


Typischer
Sommerfestspruch



Fahrrad abstell p Lätze

waren es
damals
nicht, aber...



Karriere im Blickfeld

Heute planen und vorsorgen mit ZSH

- Bewerbungsstrategien
- Existenzgründungsberatung
- Vermögenswirksame Leistungen
- Private Krankenversicherung
- Altersversorgung
- Finanzierungskonzepte
- Betriebswirtschaftliche Analysen
- Absicherung des Betriebes
- Steuersparprogramme
- Baufinanzierungen, Bausparen

ZSH bietet unabhängige Entscheidungshilfe zur Optimierung Ihrer Berufsplanung. Diese Objektivität ermöglicht erst eine individuelle Versorgungsanalyse und die Ausarbeitung kostengünstiger Finanzierungssysteme.

Zech & Schneider - Helmholtz GmbH

Geschäftsstelle Erlangen
Ihre Ansprechpartner:
K. Eberwein, P. Koppe
Michael-Vogel-Str. 1 d
Tel.: 09131 / 26028

ZSH Leistung mit Sicherheit seit 1972
Termine bitte nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung